

# Laibacher Zeitung.



Nr. 240.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 20. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 50 kr.

1869.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Lage Frankreichs.

Der „Allg. Ztg.“ wird aus Paris, 14. October, geschrieben: Die Minister, welche heute nach Compiègne abreisten, trafen daselbst schon Herrn Rouher, der sich bereits gestern Abends einquartirt hatte. Die „France“ und die „Liberté“ versichern, daß die Ministerkrisis brennender sei als je, und noch vor dem 26. October der Kaiser eine wichtige politische Entscheidung, anstatt des in Compiègne auszuarbeitenden Programms, fassen werde. Die Wahrheit ist, daß Herr Rouher und Genossen eine Reihe von Intriguen angezettelt haben, um wieder zur Regierung zu gelangen. Vor seiner Abreise nach Compiègne benachrichtigte er das Journalistencomité, daß er im Senat eine Journalistenloge mit 35 Sitzen errichtet habe. Es scheint dies anzudeuten, daß er eine bevorstehende Kammereröffnung nicht für unmöglich, nicht für unwahrscheinlich hält. Aus mehreren Quellen fährt man, daß auf Seiten des Kaisers keine Schwierigkeit mehr gegen die Restauration des Herrn Rouher besteht. Es handelt sich nur noch darum, den gewesenen Staatsminister beim Publicum zu rehabilitiren, ihn in der öffentlichen Meinung möglich zu machen. Gegenwärtig trifft ihn das allgemeine Vorurtheil wie einen Polignac, Metternich, Guizot, Bach und dgl. Seine Befehrung müßte er durch einen über- und dgl. Schwänglichem Liberalismus demonstrieren. Darauf kommt es ihm bekanntlich nicht an, und es sind von ihm die verwegensten Sprünge zu erwarten. Aber der Glaube an seine Wahrhaftigkeit wird nirgends anzutreiben sein. Man erinnert sich seiner widerspruchsvollen Kammerreden über Mexico, Rom und tausend Verwaltungsangelegenheiten, und man findet: es gebe in Frankreich kaum noch einen andern Mann, der so viel — Unwahrheiten gesagt habe. In diesem Wort faßt man alle Vorurtheile und Antipathien gegen ihn zusammen. Die meisten Mitglieder der Mittelpartei sind seine persönlichen Feinde, da er selbst sie niemals anders behandelt hat; Glaube, Vertrauen, Veröhnlichkeit wird er bei ihnen nie mehr finden, und er wird die Mittelpartei zur systematischen Opposition treiben. Ein Cabinet Rouher soll ja nichts als eine aus decembristischen Elementen aufgewärmte Combination der persönlichen Regierung sein, über welche Rouher das Programm seiner Befehrung wie ein Feigenblatt wirft. Das Herannahen des 26. October drängt zu einer entscheidenden That. Der Minister des Innern, Hr. de Forcade, ist ein naher Verwandter des Generals Saint-Arnaud vom 2. December. Es ist dieß für die Radicalen ein Ver-

weggrund mehr, zu dergleichen Reminiscenzen keinen Anlaß zu geben. Alle Abgeordneten der Linken und äußersten Linken vereinigen sich zu einem abmahnenenden Manifest, das sich jedoch zu einer Anklage-Acte gegen das Kaiserthum gestalten wird. Dagegen ist eben auch aus Compiègne ein Decorationswechsel oder ein Theatercoup mit oder ohne Rouher zu erwarten. Wie demokratisirt die Lage ist, ersehen Sie auch daraus, daß der gewissenhafte Herr Neffler dem Victor Hugo entgegnet: es sei gar nicht der Mühe werth, daß die Linke sich eines Eides entbinde, welchen ernsthaft zu nehmen, noch niemanden eingefallen sei.

### Die aufgelöste bayerische Abgeordnetenkammer

hatte ein merkwürdiges Parteiverhältniß aufzuweisen, und zwar 2 Mitglieder der Volkspartei, 56 von der Fortschrittspartei, 20 der Mittelpartei, 77 Liberale und 78 Clericale. Daß die clericale Partei verhältnißmäßig ein so starkes Gewicht in die Waagschale legte, ist wohl zunächst durch die in Baiern stark hervorgetretene Abneigung gegen preußische Herrschaft und die Sorge für Erhaltung der Selbständigkeit der Krone und des Landes, welche von den Clericalen geschickt benützt wurden, möglich geworden. Die Agitation für die Neuwahlen ist bereits im besten Gange. Zuerst ist die liberale Mittelpartei hervorgetreten. Sie will, wie Appellrath Stengel in einer Wahlversammlung am 14. d. M. bemerkte, daß Baiern nicht in den norddeutschen Bund eintrete, so wie er jetzt besteht; allein damit solle nur ausgesprochen sein, daß der norddeutsche Bund ein anderer werden muß, wenn er den Ausgangspunkt der Einigung Deutschlands bilden soll. Erstens müßten den Mitgliedern des Bundes die Rechte gegeben werden, die ihnen gebühren, und dann müßten die hegemonischen Rechte Preußens in einer Weise geregelt werden, daß den übrigen Mitgliedern des Bundes auch ihre Selbständigkeit erhalten bleibe. Das sei noch nicht geschehen, und deshalb wolle die Mittelpartei von dem Eintritt in den Nordbund nichts wissen. . . . Staatsanwalt Wulfert sprach in dieser Versammlung in treffender Weise gegen die Tendenzen des Ultramontanismus. Es werde jetzt ein großer Kampf gegen die alte Welt gekämpft; das Mittelalter liege in den letzten Zügen, bekämpfe aber trotzdem mit allen Mitteln die Principien des modernen Staates unter dem Rufe: die Religion sei in Gefahr. Viele von den Sätzen die von den kirchlichen Gegnern aufgestellt werden, ständen im Gegensatz zu dem, was der moderne Staat anstrebt und anstreben muß. Die liberalen Parteien hätten nur einen Feind: die Ultramontanen. Hofrath Hänle äußerte: Wir wollen arbeiten, um für Deutschland einen großen geachteten Staat

zu schaffen; wir wollen, daß ruhig und mit Ueberlegung gearbeitet werde, und nicht mit Gewalt; in Ruhe und Frieden soll die deutsche Frage gelöst und für Baiern ein dem Ganzen befriedigender Zustand geschaffen werden. Einigung nach außen und Selbständigkeit nach innen sei und bleibe unser Wahlspruch.

### Sainte-Beuve und Napoleon III.

Vor einigen Tagen ist der berühmte Kritiker und Literaturhistoriker Sainte-Beuve als Mitglied des französischen Senats gestorben.

Politisch hatte sich Sainte-Beuve unter Ludwig Philipps Regierung zur vorgeschrittenen Opposition des „National“ und dessen Directors, Armand Carrel, gehalten; beim Ausbruch der Februar-Revolution verließ er jedoch Frankreich und begab sich nach Lüttich. Dem Prinzen Louis Bonaparte schloß er sich sofort an, was zur Folge hatte, daß er im Jahre 1853 bei seiner Antrittsvorlesung als neuernannter Professor der lateinischen Poesie am Collège de France von den Studenten ausgepfiffen wurde. Vier Jahre später ward er zum maître des conférences an der Normalschule ernannt, und 1865 erhielt er den glänzenden Ruheposten eines Senators, der bekanntlich nicht vielen Männern verliehen wird, die nur in der Literatur ihren Weg gemacht haben. Der Atheismus, in welchen der ehemalige Apologet des Jansenismus verfallen war, bewirkte, daß er im Senat eine geradezu unfreundliche Aufnahme fand, und als vor zwei Jahren Sainte-Beuve einmal Gelegenheit nahm, seinen Freund Renan zu verteidigen, benahmen sich einige seiner Collegen im Senat, voran der Marschall Canrobert und ein gewisser Hr. Lacaze, mit schmähtlicher Rohheit gegen ihn. Das Leiden, dem er gestern erlegen ist, war eine Entzündung der Vorstehdrüse, deren erste Spuren sich bereits vor sechs Jahren zeigten, und das ihm in der letzten Zeit große Schmerzen bereitete. Er hat das Bewußtsein erst kurz vor seinem Tode verloren, der ihn aus den Armen seines Secretärs, Herrn Beyne, abholte.

Der „Réveil“ zeigt den Todfall in folgender origineller Weise an:

„Hr. Sainte-Beuve ist an den Folgen der Krankheit gestorben, deren Phasen und wahrscheinliche Dauer der Dr. A. . . so genau beschrieben hat. Dieser Tod, welchen alle Freunde des Akademikers voraussehen, gibt einen neuen Beweis für die Sicherheit der Diagnose unsers gelehrten Mitarbeiters. Dabei muß noch bemerkt werden, daß das schmerzliche Leiden, welchem Hr. Sainte-Beuve erlag, sich vor vier Jahren erklärt hat, und daß ein verhältnißmäßig kurzer Zeitraum genügte, um beinahe Schlag auf Schlag die drei Operationen nöthig zu

## Seniffelon.

### Zustände unter den Mormonen am großen Salzsee.

Die Heiligen des jüngsten Tages haben im laufenden Jahre schon mehr als 4000 neue Zukömmlinge aus Europa, zumeist aus England und Scandinavien, erhalten; die Gemeinde des Herrn, welche allein den wahren Glauben hat, und welcher allein das Reich des Himmels gehört, wächst also an. Auch in der Südsee hat sie ihre Bekenner eben sowohl, wie in den östlichen Staaten Nordamerikas. Der Mormonismus, dieser wunderliche Schöfbling, welchen der neuengländische Puritanismus getrieben, tritt sehr stolz und selbstbewußt auf, er sieht vornehm auf die Heiden herab und kann sich allerdings eines wirtschaftlichen Gedeihens rühmen, zu welchem die Geschichte kein Nebenstück kennt.

Er bildet aber unter den vielen tollkühnen Abspurigkeiten, welche in Nordamerika zu Tage kommen, nur eine Spielart. Seine religiösen Meinungen und Grundsätze sind nicht eben viel verrückter, als jene mancher anderer Secten, und für die Berechtigung der Vielweiberei beruft er sich auf die „heilige Schrift.“ In der Bibel ist dieselbe nicht verboten; viele Lieblinge Jehova's hatten einen Harem, wie König David, der doch „ein Mann Gottes“ war. Salomo hatte mindestens 1000 Weiber und wird doch als „der Weise“ hochgepriesen. Man läßt die Shakers, welche eine Fortpflanzung des Menschengeschlechts verwerfen, in Nordamerika ganz unbehelligt, und die Yankees haben eben so wenig ein

Recht, die Mormonen wegen der Polygamie zu verfolgen oder ihnen diese eigenthümliche Einrichtung zu verbieten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieselbe bei jenen wunderlichen Heiligen wesentlich für ein religiöses Institut gilt, und daß sie es mit der Sache ernst meinen. Jene Prostitution, welche in anderen christlichen Staaten geduldet oder ausdrücklich erlaubt, einen Krebschaden bildet, kennen die Mormonen nicht; ihr Bahn gebietet ihnen, dem Manne so viele Frauen als eben angemessen erscheint „anzusiegeln,“ damit auch sie ins Himmelreich kommen, was anderntheils nicht der Fall wäre. Und „selig“ sollen sie doch werden! Indianer können in den „Himmel,“ über dessen geographische oder uranographische Lage allerdings keine zuverlässigen Angaben vorliegen, auch gelangen; Negeer dagegen haben sich mit einer Art von Vorhimmel zu begnügen.

In den Vereinigten Staaten darf sich die öffentliche Gewalt, falls die Verfassung überhaupt noch irgend etwas gilt, nicht in die religiösen Angelegenheiten einmischen; schreitet sie also mit Gewalt gegen die Mormonen ein, so macht sie sich einer Usurpation schuldig und untergräbt ein Hauptfundament. Sie kann, verfassungsmäßig, eben so wenig einem Mohammedaner oder Chinesen die Polygamie verbieten oder verwehren. Sie duldet auch die verrücktesten Tollheiten methodistischer Fanatiker. Seit nun fast 20 Jahren ist unablässig gegen die Mormonen gehetzt worden, aber bisher scheute man sich, das heiße Eisen anzugreifen; man weiß, daß man gefehlt dazu nicht berechtigt ist.

Der Tag aber, an welchem die Mormonen von ihrem Schicksal ereilt werden, kommt ganz von selber. Ihr seltsames theokratisches Gemeinwesen bildet einen völligen Anachronismus und erscheint als eine völlige

Anomalie in dem ganzen Lebenszuge der abendländischen Völker. Es schlägt dem ganzen Gange der Entwicklung unserer Race förmlich ins Gesicht. Wir unsererseits haben keine hohe Meinung von dem sittlichen Werthe der Civilisation in dieser Epoche der Kattun- und Hinterladerherrschaft, und mit der Ausübung des praktischen Christenthums ist es bekanntlich aller Orten gar nicht weit her. Auch ist, wie schon angedeutet, religiöser Wahnsinn keineswegs allein auf die Mormonen beschränkt. Aber bei diesen ist er derart in ein System gebracht, daß er die Unterlage des Staatswesens bildet. Eine jüdelnde Theokratie nach den Vorschriften des Moses läßt sich in unserer heutigen Gesellschaft nicht durchführen; sie ist allen unseren Begriffen und Vorstellungen fremd und gegenüber der Außenwelt auf die Dauer unhaltbar.

Die Mormonen werden das bald genug erfahren. Der Kampf gegen sie braucht nicht mit Schießwaffen oder Säbeln geführt zu werden; es sind die neuen Verkehrsmittel, welche denselben führen; sie werden wie anderwärts, so auch am großen Salzsee das Werk der Vernichtung thun. Die große atlantisch-pacifische Eisenbahn durch Nordamerika durchschneidet das große Binnenbecken und läuft nur wenige Meilen von dem Tabernakel in Zion vorüber. Die Mormonen selber legen Schienen von ihrer Hauptstadt bis zur Bahn. Wir glauben nicht, daß dieser Eisenweg alle die hochfahrenden und übertriebenen Hoffnungen erfüllt, welche von Manchem gehegt werden, aber so viel ist sicher: er wird eine belebte Fahrbahn zwischen dem Osten und Westen sein und wesentlich dazu beitragen, daß die Staaten und Gebiete jenseits der Felsengebirge rasch eine beträchtliche Menge von Anpflanzern erhalten. Bisher war das

machen, deren Ausgang nun bekannt ist. Dies ist der unvermeidliche Gang dieser schrecklichen Krankheit, welche unersöhnlich ist, und deren Maximalfrist die Wissenschaft schon längst festgestellt hat."

Dr. K. ist derselbe, welcher im „Réveil“ über die Krankheit des Kaisers Napoleon schrieb, und der Réveil will somit andeuten, daß seine Diagnose auch bezüglich Louis Napoleons, der an derselben Krankheit, wie Sainte-Beuve leiden soll, richtig gewesen. Interessant ist auch das Testament Sainte-Beuve's, der in seinen alten Tagen ein Anhänger Renan's geworden war und demselben im Senate zum Entsetzen seiner alten Freunde eine Vertheidigungsrede gehalten hatte. Er wies alle Tröstungen der Religion zurück, erwartete sein Ende mit der Ruhe eines alten stoischen Erweisen und bekämpfte sein fürchtbares Leiden durch seltene Selbstbeherrschung und indem er alle ruhigeren Augenblicke mit geistvoller literarischer Conversation ausfüllte. Aus seinem Testamente führen wir Nachstehendes an:

„Ich will, daß nach meinem Tode keinerlei Feierlichkeit veranstaltet werde. Ich bitte die Körperschaften und Gesellschaften, deren Mitglied ich zu sein die Ehre habe, sich bei meinem Begräbniß durch keine Deputation vertreten zu lassen, und würde glücklich und dankbar sein, wenn Collegen und Mitbrüder für ihre Person meine Reste begleiten wollen. Ich will nicht, daß irgendeine briefliche Einladung zu meinem Begräbniß stattfindet: eine bloße Anzeige des Tags und der Stunde in den Zeitungen wird genügen. Ich will, daß diese Stunde möglichst früh am Tage gewählt sei (9 Uhr oder spätestens 10 Uhr Morgens). Ich verlange direct von meiner Wohnung nach dem Friedhof von Montparnasse zu der Gruft gebracht zu werden, wo meine Mutter ruht, ohne die Kirche zu passiren, was ich nicht thun könnte, ohne der Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen Zwang anzuthun. Am Grabe soll kein Vortrag und keine Lobrede gehalten werden.“

## Krainischer Landtag.

15. Sitzung vom 19. October.

Vorsitzender: Landeshauptmann v. Wurzbach. Anwesend von Seite der Regierung: Regierungsrath Roth.

Es wird das Protokoll der letzten Sitzung in slovenischer und deutscher Sprache verlesen und verificirt.

Landeshauptmann theilt mit, daß Graf Alex. Auerberg, k. k. Bezirkshauptmann in Litta, als neu-gewählter Abgeordneter des Großgrundbesitzes ihm sein Wahlcertificat überreicht und seinen Sitz im Hause eingenommen habe, und stellt sodann den Antrag, daß mit Rücksicht auf den nahen Schluß der Session, die Berichte über Petitionen ohne Rücksicht auf die Tagesordnung in jeder Sitzung mündlich erstattet werden sollen. Wird angenommen.

Vorsitzender theilt ferner mit, daß ihm ein Ersuchen des Landesregierungspräsidiums um Erwirkung einer Unterstützung aus dem Landesfonde für die von Elementarereignissen hart betroffene Gemeinde Stockendorf, im Bezirke Tschernembl, zugekommen sei. Wird dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Dr. Costa überreicht eine Petition von Laibacher Hausbesitzern um Verlängerung der Steuerfreiheit für Neu-, Um- und Zubauten. Wird dem Verfassungsausschusse zugewiesen.

Es werden mehrere andere Petitionen den betreffenden Ausschüssen zugewiesen.

Vorsitzender theilt mit, daß die deutschen Sitzungsprotokolle Nr. 1—9 vollendet sind, und beantragt, daß dieselben den beiden Verificatoren zugewiesen werden. Wird angenommen. Endlich theilt der Vorsitzende mit, daß nachstehende Vorlagen vertheilt wurden:

1. Bericht des volkwirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend den Schutz der für die Bodencultur nützlichen Vögel.

2. Bericht des Verfassungsausschusses über die Petition der Gemeinde Laaserbach um Auscheidung aus dem Gerichtsbezirke Reifnitz und Einbeziehung in den Gerichtsbezirk Laas.

Regierungsrath Roth beantwortet die in der 12. Sitzung von Razlag gestellte Interpellation in nachstehender Weise:

Es sind öffentliche Schuldverschreibungen mit dem Capitale von 47.677 fl., welche auf Namen von Werbbezirken, Bezirken, Gemeinden, Domänen pro rusticali oder Unterthanen lauten, im Deposito der politischen Verwaltung von Krain.

Von den Obligationen, welche auf den Namen von Gemeinden lauten und das Capital von 7320 fl. repräsentiren, haben die Gemeinden volle Kenntniß, denn die meisten Gemeinden beheben die Zinsen selbst, eine Zinsenverjährung kommt nicht vor.

Von den Obligationen, welche auf den Namen von Werbbezirken, Bezirken, Domänen pro rusticali oder Unterthanen lauten und die eine Capitalsumme von 40.357 fl. vorstellen, haben die einzelnen Anspruchsberechtigten keine Kenntniß aus dem Grunde, weil dieselben, d. i. die ursprünglichen Prästanten von Leistungen, für welche der Staat die Obligationen als Vergütung ausgefertigt hat, oder die Rechtsnachfolger dieser Prästanten erst eruiert werden sollen, was fast nirgends gelingt, indem seit den Leistungen bereits drei Generationen gewechselt haben.

Die Zinsen von dieser Gattung Obligationen sind überwiegend in currenter Behebung; von einigen Obligationen sind sie jedoch verjährt. Ueber die Ursache dieser Verjährung ist die Erhebung und entsprechende Amtshandlung bereits eingeleitet.

Die politische Verwaltung wird auch darauf halten, daß die Zinsen der in ihrer Verwahrung befindlichen Obligationen, sowohl der Gemeinden als auch der Bezirke und der ehemaligen Unterthanen, vor Verjährung geschützt werden.

Die Administration der Obligationen ist, insofern sie auf Gemeinden lauten, bereits in den Händen der letzteren, da sie die Zinsen selbst beheben und nur die Wertpapiere, wohl nur aus dem Grunde der größern Sicherheit, in den politischen Depositencassen belassen. Die Administration der übrigen in Rede stehenden Obligationen befragen die Bezirkshauptmannschaften mittelst der Steuerämter als politische Depositencassen.

Die Obligationen der Gemeinden können stündlich an dieselben ausgefolgt werden, wenn letztere es wünschen.

Die Obligationen, welche auf Bezirke oder ehemalige Unterthanen lauten, sind durch Ministerialverordnung vom 10. September 1858 (R. G. Bl. Nr. 150) zur Administration der politischen Verwaltung bis zu dem Zeitpunkte der Vertheilbarkeit an die Contributionsgemeinden oder Prästanten bestimmt.

Eine Extradition derselben an die Gemeindeauschüsse vor der Vertheilbarkeit erscheint nicht angezeigt. Die Uebergabe dieser Art Obligationen von der politischen Verwaltung an den löblichen Landesauschuß so-

wohl zur Zinsenadministration als auch zur Durchsührung der Vertheilung könnte dagegen nach Erwirkung der Ministerial-Zustimmung insofern erfolgen, als der löbliche Landesauschuß diese Mühewaltung auf sich nehmen und das Ministerium die bisherige politische Verwaltung dahin abgeben will.

1. Dr. Kaltenegger referirt über die Petitionen der Gemeinden Oberlaibach und Consorten um Aufhebung der zwei Laibachfluß-Mauthen in Laibach und Oberlaibach. Der volkwirtschaftliche Ausschuß beantragt die Petition an die Regierung zur Berücksichtigung abzutreten. (Wird angenommen.)

2. Dr. Savinscheg referirt namens des volkwirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage betreffend den Schutz der Bodencultur gegen Verheerung durch Raupen, Maikäfer und andere schädliche Insecten. Der Ausschuß beantragt nur eine wesentliche Modification, und zwar Streichung des § 9 der Regierungsvorlage, lautend: „Zur Aufmunterung des Einsammelns der Maikäfer und Engerlinge wird für jeden Mezen an die Gemeinde einzuliefernder Maikäfer und Engerlinge eine bestimmte Vergütung geleistet, deren Ausmaß jährlich von dem Landeschef im Einvernehmen mit dem Landesauschusse festgestellt wird. Diese Vergütung wird aus der Gemeindecasse bestritten und zur Hälfte des Gesamtbetrages aus Landesmitteln ersetzt. Die eingelieferten Maikäfer und Engerlinge sind sofort zu vertilgen.“

Dr. Razlag spricht in der Generaldebatte, indem er anerkennt, die Vorlage sei sehr wichtig, er schildert die Verheerungen der fraglichen Insecten; er wolle zwar mehr Gewicht auf die Belehrung, als auf die gesetzliche Sanction legen, allein die erstere sei häufig nutzlos, daher das Gesetz nothwendig. Er macht aufmerksam, daß im slovenischen Texte statt občinski prestojnik zu setzen wäre „Zupan“ oder „Zupanstvo“, auch wünscht er Verschärfung der Strafbestimmungen im § 5, und im § 6 allfällige Weglassung der Stelle „gegen Empfangschein;“ zum § 11 zweite Alinea wäre die Strafe dem Gemeindevorsteher selbst aufzulegen, diese Strafe scheinbar zu gering, aber er hoffe, daß das allgemeine Interesse das seinige zur Ausführung des Gesetzes beitragen werde.

Dr. Costa beantragt Unterbrechung der Sitzung zur Vereinbarung über die von Dr. Razlag gestellten Anträge mit dem Verfassungsausschusse.

Vorsitzender tritt den Vorstz an seinen Stellvertreter ab, um an der Generaldebatte theilnehmen zu können. Er spricht seine Ansicht aus, daß ihm das vorliegende Gesetz keine absolute Nothwendigkeit schein; in Krain habe man durch diese Insecten noch nicht viel Schaden erlitten (Oho!); jeder Landmann werde doch wohl erwägen, ob ihm seine Handlung nicht mehr kosten als eintragen werde, nun es sei bekannt, daß es in Krain an Arbeitskraft fehlt, z. B. zur Zeit der Ernte; wie könne man sich daher neue Arbeiten aufladen? Impossibile nulla obligatio. Es ist die Frage, ob der Grundbesitzer die ihm durch das Gesetz auferlegte Arbeit leisten kann. Der Grundbesitzer hat schon so viele Lasten und nun soll er noch Strafen zahlen? Er soll sich noch gefallen lassen, daß eine Schaar Eindringlinge über seine Bäume herfällt, während er in der Stille über das Wohl des Landes nachsinnt. (Heiterkeit.) Redner sagt: Lassen Sie den Landwirth autonom sein, setzen Sie ihn unter keine Curatel, ich protestire als Landwirth dagegen, setzen Sie den Landwirth lieber unter Curatel in Betreff der Kindererziehung, der Viehzucht etc. Redner schildert humoristisch die agrarischen Diebstähle an Obst, Erdäpfeln, Krautköpfen u. s. w. Er sagt: Lassen

Land der Mormonen, Utah, oder wie sie selber es nennen Deseret, nur eine Durchzugsgegend, eine Passageregion für die „Heiden,“ welche sich dort unterwegs erholten, mit dem nöthigen Bedarf versorgten und dann weiter wanderten. So blieb den Mormonen fast ausschließlich das Feld. Dem wird fortan nicht mehr so sein; die westlichen Gebiete werden sich füllen und die Heiligen müssen dadurch nach und nach ins Gedränge kommen. Sie bilden eine verschwindend geringe Minderheit und werden, das läßt sich mit Bestimmtheit voraussehen, auf die eine oder andere Art, blutig oder unblutig, das Feld räumen müssen. Lag es doch schon einmal, vor etwa sechs Jahren, in ihrem Plane, nach irgend einer Eilandgruppe in der Südsee auszuwandern!

Nach unseren europäischen Vorstellungen sind die Dinge in Utah höchst unerbaulich. Vor mir liegt (im „New Yorker Day Book“ vom 22. Mai) ein Bericht, welcher dem zu Cincinnati erscheinenden Blatte „Commercial“ von einem „zuverlässigen“ Correspondenten eingeschickt worden ist. Nun haben allerdings die Yankees auf Untkosten der Mormonen eine Unzahl von planmäßig erlogenen Geschichten in die Welt geschickt; jenem Bericht aber scheinen thatsächliche Wahrheiten zu Grunde zu liegen.

Ich kann, so heißt es, Fälle anführen, daß ein Mann Mutter und Tochter geheiratet hat. Fälle, daß einer drei Schwestern zumal heiratet, sind keineswegs selten. So hatte der Kaufmann Robert Sharkey hier (in Great Salt Lake City) drei Schwestern zu Frauen; eine derselben wurde vorher von ihrem bisherigen Manne geschieden. Alle drei wohnten in demselben Hause und lebten jahrelang in bester Eintracht; dann aber kamen sie zu der Ueberzeugung, daß Vielweiberei nichts taue.

Die eine brannte durch, ging in die östlichen Staaten, kam aber wieder, um die beiden anderen nachzuholen. Darüber wurde Sharkey verrückt; er schoß sich im vorigen Sommer eine Kugel durch den Kopf. Zwei von Brigham Young's jüngeren Favoritfrauen, Clara Decker und Lucy Decker Seeley, sind Schwestern; die letztere war früher an Dr. Isaac Seeley in Nauvoo, Illinois, verheiratet.

Die Vorsteher rathen jedem Manne, wo möglich einige Schwestern zu heiraten, weil solche sich in der Regel gut mit einander vertragen. Eine mir bekannte Familie besteht aus zwei Männern und vier Frauen. Die ersten Frauen der Männer waren Schwestern und jede ihrer zweiten Frauen war eine Schwester des andern Mannes; sie alle wohnen in demselben Hause. Also heirateten A und B zuerst Schwestern, dann heiratet A B's Schwester und B A's Schwester. In welchem Verwandtschaftsgrade stehen nun die respectiven Kinder? Wenn die Vielweiberei fortdauert, so sind solche Mixturen wie diese hier noch gar nichts gegen solche, die sich künftighin ergeben müssen. Schon jetzt ist wenigstens ein Drittel aller Kinder in der Stadt auf die eine oder andere Art verwandt mit den Kimball's, Pratt's oder Young's und manche sind mit allen dreien verwandt. Ich bin mit einer Frau von mittleren Jahren bekannt, welche am andern Ufer des Jordans wohnt; sie ist die Witwe eines Apostaten, der in Californien starb, ist aber jetzt die dritte Frau eines Mormonen. Der Bruder ihres ersten Mannes ist auch ein Apostat; er lebt hier und ist mir persönlich befreundet. Die Frau hat von ihrem ersten Mann eine Tochter; sie ist jetzt ein sehr hübsches Mädchen von 17 Jahren. Kürzlich hat nun der Mann der Frau dem Mädchen eröffnet, daß er sie zu heiraten

gedenke. Wie sehr das namentlich dem Muttergefühle peinlich fallen muß, leuchtet ein; die Frau ist aber eine so eifrige und strenge Mormonin, daß sie ihre Einwilligung gegeben hat, „falls Bruder Brigham sagt, daß es des Herrn Wille sei.“ Das Mädchen aber sagt von ihrem Heim: „ich will lieber sterben, als ihn oder überhaupt einen Mormonen heiraten.“ Der Ruhe und des Friedens wegen schweigt sie zu Hause, sobald aber Ernst gemacht werden soll, will sie auf jeden Fall entrichten. Die Mutter ihrerseits sagt, sie wolle ihr Kind lieber als Leiche, denn als Frau eines Nichtmormonen („Gentile“) sehen, denn das wäre ihr Verderben für diese und für jene Welt.

Uebrigens sind nicht alle Mormonenfrauen so fest in ihrem Glauben; manche meinen, die Vielweiberei möge doch vielleicht kein Gebot Gottes sein, und wäre auch wohl nicht der wahre und echte Mormonismus. Sie betrachten die Polygamie als „das schwere Kreuz, welches ihnen auferlegt worden sei in dieser Welt, damit sie in der andern Welt erhöht würden.“

Ich hörte von mehreren Leuten, die mich versicherten, Brigham Young habe in einer Predigt gesagt: „Der Tag wird kommen, da Brüder ihre Schwestern heiraten, auf daß eine reine Priesterschaft empormachse.“ Ein Mann, der freilich ein Apostat ist, hat sich erboten, die Sache eidlich zu erhärten.

Es bleibt eine bedauerliche Wahrheit, daß in vielen Fällen diejenige Frau, welche zuerst geheiratet worden ist, vernachlässigt wird. Die Mormonen behaupten allerdings, daß sie allen ihren Frauen gleich große Liebe zuwenden, und daß diese damit vollkommen zufrieden seien. Wer das Weiberherz kennt, wird sich sagen, daß dem nicht so sein könne.

Sie vorerst die Vogelpolizei wirken, erst wenn die nicht fruchten sollte, können Sie das vorliegende Gesetz wieder auf die Tagesordnung stellen.

Der Herr Ackerbauminister habe bei einer Audienz ihm (dem Sprecher) und mehreren anderen Mitgliedern gegenüber sich geäußert, er werde nie ein Gesetz einem Lande gegen seinen Willen octroyiren. Was andere Landtage sanctionirt haben, sei für den Redner nicht maßgebend. Er spreche nur für das Interesse des Landmanns. Er sei der Ansicht Dr. Razlag's, eine gründliche Belehrung könne zum Ziele führen. Er glaube auch der Landesauschuß könne dazu mitwirken. Indem er die Erwartung ausspreche, daß die Landwirthschaftsgesellschaft und der Landesauschuß einverständlich in dieser Richtung thätig sein werden, empfehle er dem Landtage, die von ihm ausgesprochenen Wünsche vieler Landwirthe zu berücksichtigen.

Dr. Bleiweis repliziert, der Nachtheil durch Maitäfer und Engerlinge sei allerdings groß, es lassen sich viele Beschwerden vernehmen. Die Sparcasse habe der Landwirthschaftsgesellschaft 300 fl. zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Vor 7 bis 8 Jahren haben dieselben an der Unz solche Verheerungen angerichtet, daß jedes Blatt aufgezehrt wurde und gar nicht mehr zu erkennen war, was früher gefäet worden. Der Landeshauptmann habe sich auf die Freiheit berufen, er (Dr. Bleiweis) sei aber nicht für die Freiheit der Maitäfer, sondern er sei überzeugt von ihrer Schädlichkeit. Das Gesetz wäre also anzunehmen, denn Belehrung allein nütze nichts.

Pintar spricht in demselben Sinne, ebenso Abg. Zagorc.

Dr. Kaltenegger: Das vorliegende Gesetz betreffe eine gemeinschaftliche Angelegenheit aller Landwirthe, welche nur durch ein Gesetz befriedigend geordnet werden könne. Wenn die üble Wirthschaft eines Einzelnen auf seine Nachbarn zurückwirkt, so hat man das Recht, dagegen im gesetzlichen Wege einzuschreiten.

v. Langer beweist durch ein Beispiel, daß auch Prämien nichts wirken.

Landeshauptmann glaubt, daß es genüge, wenn die politischen Behörden im Einvernehmen mit den Gemeinden ihre Pflicht thun. Dechant Grabrijan habe ihm gesagt, daß für die Wippacher Gegend ein solches Gesetz nicht nöthig sei. Auch andere Ursachen als Insecten wirken schädlich ein. Wenn Prämien nichts helfen, so werden auch die scharfen Strafen nichts nützen. Das Gesetz werde nicht durchführbar sein.

Pintar hält Straffaction für nöthig.

Grabrijan berichtet, wenn auch nicht in Wippach, sei das Gesetz vielleicht anderswo notwendig.

Berichterstatter bezieht sich darauf, daß die Landwirthschaftsgesellschaft den Beschluß gefaßt, den Landtag um Erwirkung eines Gesetzes zu bitten, sogar internationaler Schutz sei angeregt worden. Nach § 1 habe die Vertilgung nur bis Ende März zu dauern, daher keine Concurrenz bezüglich der Arbeitskraft zu befürchten. Was die Anträge Dr. Razlag's betrifft, so sei er dafür, daß dieselben vom Ausschusse in Erwägung gezogen werden.

Die Sitzung wird unterbrochen und nach deren Wiederaufnahme theilt der Berichterstatter die beschlossenen Abänderungen mit:

Diese beziehen sich darauf, daß in den §§ 5, 7 und 11 des slovenischen Textes das Wort „predstojnik“ durch „starasinstvo“ ersetzt und im § 6 die Worte „da potrdi njen prejem“ (im deutschen Texte „gegen Empfangschein“) weggelassen werden.

Kromer spricht für Annahme der Regierungs-

vorlage, weil das Gesetz zur Chicane ausgebeutet werden könnte, er beantragt daher, die §§ 5 und 7 nach der Fassung der Regierungsvorlage anzunehmen.

Dr. Costa erläutert, „starasinstvo“ sage nach dem in Krain geltenden Gemeindegesetze ebensoviel, als der in der Regierungsvorlage gebrauchte Passus: „Der Gemeindevorsteher mit 2 Räten“.

Kromer: es könne auch vorkommen, daß der Gemeindevorstand aus mehr als 2 Gemeinderäten bestehe.

Costa erläutert, daß nur 2 Räte nach dem Gemeindegesetze in Straßsachen entscheiden können.

Kromer bemerkt, er habe nur für eine deutlichere Fassung des Gesetzes gesprochen, habe aber sonst nichts gegen die Eubloc-Annahme einzumenden.

Das Gesetz wird sodann mit Majorität en bloc angenommen und in dritter Lesung zum Beschluß erhoben.

3. Abg. Deschmann referirt im Namen des Landesauschusses über die Einreichung einiger neuen Straßen in die Kategorie der Concurrenzstraßen. Die Anträge lauten:

Der hohe Landtag wolle beschließen:

1. Folgende Straßenzüge sind in die Kategorie der Bezirks- oder Concurrenz-Straßen einzureihen:

- Die neu anzulegende Straße zwischen Soderschitz und Oblat über Sedlo, Kerčalo und Rauno;
- die auszuführende Zweiglinie der Gottschee-Mösel'scher Bezirksstraße vom Orte Videm über Unterdeutschau, Gumbelacken und Brunngeräuth nach Cernembl;
- die neu herzustellende Mertovic-Petrina-Straße am linken Kulpa-Ufer;
- die Gemeindefstraße von Radomle über Homez bis zur Einmündung in die Stein-Tersainer Bezirksstraße;
- die Gemeindefstraße zwischen Littai und der Pleskovic'er Mühle als einem Gliede der Littai-Moräut'scher Concurrenzstraße;
- die Vidosicer Gemeindefstraße bis zur Militärgrenze;
- die Brancathaler Straße von Wippach über Mauče bis an die küstenländische Grenze.

2. Von den bestehenden Concurrenzstraßen sind aufzulassen:

- Jene über Sigmaritz, Mlaka und Podslanc;
- die von der vorgedachten jenseits Sigmaritz abzweigende und über Gora nach Kaserbach führende Bezirksstraße.

3. Der Landesauschuß wird beauftragt, rücksichtlich der vorstehenden Beschlüsse die allerhöchste Sanction zu erwirken, und zwar in Betreff der Straßen ad c, e und f nach vorläufig im Sinne des § 16 des Straßen-Concurrenz-Gesetzes noch einzuholender Zustimmung der hiesigen k. k. Landesregierung und des k. k. General-Commandos in Graz.

4. Der Landesauschuß wird beauftragt, in Betreff der Anlage zweier neuen Bezirksstraßen von Urabče und aus dem Roschanathale nach Senofetsch, die gesetzlich vorgeschriebenen Verhandlungen und die erforderlichen Erhebungen zu pflegen, und hierüber in der nächsten Session die entsprechenden Anträge zu stellen.

5. Aus dem krainischen Landesfonde werden Subventionen bewilligt:

- Für den Bau der neuen Soderschitz-Oblater Straße ein dreijähriger Beitrag von je 1600 fl.;
- für den Bau der Gottschee-Cernemblers Straße in ihrer Ausführung über Mösel bis Brunngeräuth ein Beitrag von je 2300 fl. durch drei Jahre;

Schon jetzt treten in der Stadt am Salzsee allerlei bedenkliche Erscheinungen zu Tage. Dieselbe liegt etwa 4400 Fuß über der Meeresfläche in einer trockenen Gegend, ist frei von Extremen der Hitze wie der Kälte, und man sollte meinen, daß sie eine der gesündesten Städte in der Welt sein müsse. Aber das Gegentheil ist der Fall. Die Zahl der Sterbefälle in allen Altersstufen ist nahezu doppelt so beträchtlich, wie im Staate Oregon und größer, als in Newhork und Neuorleans. Bei den Kindern namentlich ist die Sterblichkeit sehr arg; es wird statistisch nachgewiesen, daß sie größer ist, als in irgend einer andern Stadt Nordamerikas, Neuorleans allein ausgenommen, und daß die Sterblichkeits-Scala in Utah nur allein hinter der von Louisiana zurücksteht. Die Mormonen haben die Einwohnerzahl dieser Stadt viel zu hoch angegeben, denn sie wird nicht viel über 18.000 Seelen betragen. Nun ergaben die Todtenlisten im vergangenen October, welcher der gesündeste Monat im Jahr ist, 60 Sterbefälle, von welchen 44 auf Kinder entfielen. Das Jahr 1868 war ein ungewöhnlich gesundes, und trotzdem die Sterblichkeit größer als in irgend einem andern Staate im Westen des Mississippi. Die Mormonen können die Thatsache selber nicht in Abrede stellen und suchen sie daraus zu erklären, daß ihre Leute im Allgemeinen arm seien und sehr schwer arbeiten müßten und dergleichen.

Beklagenswerth ist ferner der Umstand, daß sie bei Krankheiten nur selten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und sich mit allerlei Quacksalbereien abgeben. Der religiöse Wahn spielt auch hier eine Rolle, denn für am meisten wirksam gilt das Handauflegen und das Gebet eines Gläubigen. Sie quacksalbern mit „Thomsonianis-

mus“ mit „Dampdoctoriren“, mit „Jarb-Medicin“ und dergleichen Schnurrpfeisereien. Vor wenigen Tagen erkrankten in meinem Stadtviertel drei Kinder am Scharlachfieber. Ein Arzt wurde nicht geholt, wohl aber ein Bischof, welcher die mit heiligem Oele gesalbte Hand auf die Kleinen legte, denen zum Ueberflus eine alte Frau eine Arznei eingab. Sie starben alle drei, natürlich, das war „Gottes Wille.“ Wenn einer gesund wird, dann „hat der Herr ein Wunder gethan.“

Zwei Drittel dieser Polygamisten sind gar nicht in der Lage, die nöthige Sorgfalt auf ihre Kinder zu verwenden. Der im vorigen Jahre verstorbene Heilige Heber C. Kimball hatte dreiundsechzig Söhne, von denen heute noch achtundvierzig am Leben sind. Der Bischof meines Stadtviertels hat dreißig lebendige Kinder; anderthalb Duzend hat er begraben. Josef Smith hatte sechs Seelenbräute, aber es leben nur zwei seiner Kinder, Söhne, welche er von seiner ersten Frau hatte. Hier in der Stadt leben fünf Männer, welche zusammen siebenzig Frauen haben und nahezu anderthalbhundert Kinder.

Man kann nichts Melancholischeres sehen als einen Friedhof der Mormonen. Da finde ich, daß in einer Reihe 17 Kinder eines Bischofs neben einander begraben liegen, und keines dieser Gräber ist über Fuß breit. Brigham Young's zahlreiche Kinder sind im Allgemeinen gesund, nur haben die meisten seiner Töchter schwache Augen und zwei sind nahezu blind. Ich könnte ein Duzend Männer namhaft machen, deren Häuser voll von angesiedelten Frauen stecken, aber die Kinder — sie liegen alle auf dem Kirchhofe!

c) zur Festsetzung der Bauubventions-Ziffer für die Fortsetzung dieses Zuges von Brunngeräuth bis Cernembl wird der Landesauschuß ermächtigt;

d) für die Herstellung der Mertovic-Petrina-Straße eine Unterstützung durch drei Jahre mit je 1400 fl.;

e) der Senofetscher Concurrenz für die Ausführung mehrerer nothwendigen Bauobjecte an der Rekahtaler-Straße eine Subvention von 1000 fl. für das Jahr 1870.

Dr. Roman als Obmann des volkswirthschaftlichen Ausschusses erklärt, derselbe habe bereits vorliegendenfalls mit dem Landesauschusse sich in das Einvernehmen gesetzt, und stimme im Allgemeinen vorbehaltlich noch zu stellender Amendements seinen Anträgen bei.

Dr. Kaltenegger bemerkt, in §§ 1 und 5 der Anträge seien zusammenhängende Bestimmungen enthalten, ferner seien für verschiedene Objecte wiederkehrende Subventionen beantragt, und es sei daher nothwendig, eine Gewähr für deren richtige Verwendung zu schaffen. Er behalte sich diesfalls die Anträge für die Specialdebatte vor.

In der Specialdebatte begründet Kaltenegger zum § 1 c. und d. den Vertagungsantrag, „der Landesauschuß habe die Herstellung dieser Concurrenzstraßen im Auge zu behalten und zur geeigneten Zeit diesbezügliche Anträge zu stellen.“ Es frage sich, ob die beantragten Straßen nothwendig und zweckmäßig seien. Es sei das Project der Laibach-Carlstädter Eisenbahn im Zuge, welches das Bedürfnis des Verkehrs befriedigen würde, und endlich beruhe das neue Straßenproject weniger auf einem Wunsche der Bevölkerung, als auf einer Anregung von außen, obwohl sie jedenfalls die Straße der Brücke über die Kulpa vorziehe. Endlich würde auch die Subvention zum Zustandekommen der Straße nicht genügen und es entfalle daher der Grund, eine Unterstützung zu votiren.

Der Antrag wird unterstützt.

Dr. Roman und der Berichterstatter stimmen bei und der Antrag wird angenommen.

Zum Absatz 2 stellt Dr. Kaltenegger wegen des Zusammenhanges mit Abs. 1 a) das Amendement, die Styfisirung habe zu lauten: „Von den bestehenden Concurrenzstraßen sind bei Eröffnung der Straße zwischen Soderschitz und Oblat über Sedlo, Kerčalo und Rauno aufzulassen“ etc. Wird angenommen.

Zum Abs. 4 bemerkt Kaltenegger, die Frage, ob die Straßen nothwendig sind, sei noch nicht erörtert, daher eine solche Fassung zu vermeiden, aus welcher man das Präjudiz folgern könnte, der Landesauschuß sei mit der Anlage dieser Straßen einverstanden. Er amendirt daher diesen Absatz folgendermaßen:

„Der Landesauschuß wird beauftragt, in Betreff der vom Senofetscher Straßencomitè angeregten Anlage zweier neuen Bezirksstraßen von Probcè und aus dem Roschnathale nach Senofetsch im eigenen Wirkungskreise das Amt zu handeln. Wird angenommen.“

Ad § 5 a) beantragt Dr. Kaltenegger den Zusatz: „mit dem Beifügen, daß die angeregten Verbesserungen an diesem Straßenzuge allenfalls nach commissionellem Augenschein angebracht werden.“ Wird angenommen. Ebenso wird Kalteneggers Amendement zu § 5 c) „zur Festsetzung des angemessenen Betrages der Bauubvention“ angenommen. Zu lit. e) bemerkt Kaltenegger, daß die Ausschussfassung das Bedenken erzeuge, als ob hiedurch eine regelmäßig wiederkehrende Subvention beabsichtigt werde. Es hätte daher diese litera zu lauten: „Der Senofetscher Concurrenz für die außergewöhnlichen Kosten mehrerer nothwendig herzustellender Bauobjecte an der Rekahtalerstraße eine Subvention von 1000 fl. aus dem Landespräliminare des Jahres 1870.“ Wird angenommen.

Schließlich stellt Dr. Kaltenegger den Antrag auf Beifügung eines 6. Absatzes, welcher nachstehendermaßen zu lauten hätte: „Um sich der wirklichen Durchführung der Concurrenzstraßen zu versichern, hat der Landesauschuß die Verfügung zu treffen, daß die bewilligten Subventionen nur nach Maßgabe des gelieferten Beweises des Baufortschrittes flüssig gemacht werden.“ Wird angenommen und werden die folchergestalt amendirten Anträge in dritter Lesung zum Beschusse erhoben.

4. Dr. Costa trägt vor den Bericht des Landesauschusses über das neue Laibacher Gemeindestatut. Nach dem Landtagsbeschlusse vom 28. September 1868 wurde die Vorlage eines neuen Gemeindestatutes für die Stadt Laibach veranlaßt. Der Laibacher Gemeinderath hat unterm 30. September den bezüglichen Entwurf in 65 Paragraphen und eine Wahlordnung in 26 Paragraphen dem Landesauschusse mitgetheilt. Wegen Kürze der Zeit ist weder der Landesauschuß noch der Landtag in der Lage, diese Angelegenheit während der laufenden Session in Verathung zu nehmen; der Landesauschuß stellt daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen, den Landesauschuß zu beauftragen, in der nächsten Session über das neue Laibacher Gemeindestatut Bericht zu erstatten. Wird ohne Debatte angenommen.

5. Der Bericht des Landesauschusses in betreff der Verlegung des Sitzes der Bezirkshauptmannschaft Planina wird dem Verfassungsausschusse zugewiesen.

6. Dr. Slavinscheg begründet seinen Antrag wegen Geltendmachung der Territorialrechte des Herzog-

thums Krain, auf den Sichelburger Militärgrenzdistrikt (11. und 12. Compagnie des Szluiner Regiments) und auf die Militärgrenzencave Marienthal. Der Antragsteller führt auf Grund uraltdlicher Daten den Beweis, daß beide Enclaven im 16. Jahrhundert durch Einwanderung türkischer Flüchtlinge aus Bosnien, denen die Regierung die Niederlassung gegen die Verpflichtung zu beständiger Kriegsbereitschaft gegen die Türken gestattete, auf krainischem Boden sich bildeten, später eine förmliche Belehnung mit demselben durch wiederholte Freiheitsbriefe erfolgte, und sie endlich förmlich zu der Militärgrenze geschlagen wurden. Nachdem das Lebensverhältniß der Militärgrenze bereits im Jahre 1850 aufgehoben, dieselbe aber im l. J. durch allerhöchste Entschliessung aus dem Militärverbande vorbehaltlich der späteren Regelung ihrer Rechtsverhältnisse entlassen wurde, sei für das Land Krain der Anlaß gegeben, seine aus der Territorialangehörigkeit fließenden Rechte auf Einverleibung der Sichelburger Grenze geltend zu machen. Die Anerkennung derselben könne nach dem dargestellten historischen Sachverhalte keinem Anstande unterliegen. Allein für dieselbe spreche auch die Rücksicht auf die Bedürfnisse des Verkehrs dieser mit den krainischen Nachbarn in steter Berührung stehenden Bevölkerung, welche auch bereits ihren Wunsch nach Vereinigung mit Krain in einer bei dem Agrar-Generalcommando überreichten Petition um Einverleibung in Krain deutlich ausgesprochen habe.

Was die Marienthaler Enclave betrifft, deren Militärgrenzeneigenschaft durch die allerhöchste Entschliessung nicht berührt wurde, daher fortbesteht, so sprechen für die Einverleibung derselben nach eventuell zu erfolgender Auflösung derselben bei Abgang aller strategischen Wichtigkeit die nämlichen Gründe, wie sie bezüglich der Sichelburger Enclave angeführt wurden.

Endlich gab der Antragsteller statistische Daten über beide Enclaven, aus welchen wir entnehmen, daß der Sichelburger Distrikt auf 4 □ Meilen in 71 Dörfern eine Bevölkerung von 4973 (männl.) und 5201 (weibl.) und Marienthal auf 1/2 □ Meile 399 Einwohner, beide zusammen neun gut eingerichtete Schulen und eine nicht unbedeutende Viehzucht aufzuweisen haben, und sprach schließlich den Wunsch aus, daß der Verfassungsausschuß den vorliegenden Antrag schnellst möglich erledigen möchte.

Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen und der Antrag dem Verfassungsausschuß zugewiesen.

7. Abg. Pintar referirt über das Gesuch der Bewohner von Heiligengeist und Birnau um Einschulung nach Bischofslack statt nach Sajniz. Der Ausschuß beantragt, das Gesuch an die Landesregierung zur allfälligen Berücksichtigung zu leiten. — Wird angenommen. Die Sitzung wird um 2 1/2 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung morgen.

Locales.

— (Unserem geschätzten Mitbürger Hrn. Ferdinand Schmidt) wurde zur gestrigen Feier seiner goldenen Hochzeit, welche gestern früh 7 Uhr in der Franziskanerkirche im Beisein der Familienglieder stattfand, mannigfache Anerkennungen zu Theil. Der Gemeinderath begrüßte den Jubilar mit einer Adresse. Die Wahr'sche Handelsakademie, der Musikverein und eine große Menge persönlicher Freunde und Verehrer folgten. Abgesehen von den wohlverdienten Rufe, den Herr Schmidt sich als Naturforscher erworben, hat er sich um das Gemeinwesen durch Anregung zur Gründung der Handelsschul- und Lehranstalt, welche am 19. October 1834 unter Leitung des Herrn Jaf. Wahr eröffnet wurde, und des Handelskrankenvereins verdient gemacht. Die dem Jubilar zu Theil gewordenen Huldigungen waren also wohlverdiente und wir wünschen herzlich, daß er mit seiner verehrten Frau Gemalin noch lange ein ruhiges Alter verleben möge!

— (Zum Eintritt in die Feuerwehr) wird durch einen öffentlich angeschlagenen Aufruf des Bürger-

meisters Dr. Suppan eingeladen. Meldungen werden im Bureau des Herrn Magistratsrathes Gutmann täglich von 11—12 Uhr Vormittags bis Ende d. N. entgegengenommen. Eine recht zahlreiche Theilnehmung an diesem gemeinnützigen Institute wäre zu wünschen.

— (Brandlegung.) Am 8. d. M. um 11 Uhr Vormittags kam in der Scheuer des Besitzers Georg Benic in Kuschel, Bezirk Gottschee Feuer, zum Ausbruch, welches die Scheuer mit den Frucht- und Futtervorräthen und den Dachstuhl des Wohngebäudes sammt circa 20 Merling Futuruz, die am Boden lagen verzehrte. Nur der angestrengtesten Thätigkeit der Ortsbewohner und der aus dem angrenzenden Croatien zur Hilfeleistung Herbeigeeilten gelang es, dem weiteren Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu thun. Der verursachte Schaden beträgt beiläufig 500 Gulden, und trifft den Abbrandler um so empfindlicher, als er nicht versichert hatte. Das Feuer dürfte von der eigenen Schwester des Besitzers aus Rache gelegt sein. Dieselbe hatte in der Woche vorher ihrer Schwägerin eine Schürze entwendet, welche ihr wieder abgenommen wurde. Am Abend des 8. nun kam sie aus ihrem Dienste in Unterpotol zu Hause zu ihrem Bruder Georg, vorgehend, sie sei krank. Beim Ausbruch des Feuers am anderen Morgen war nur sie allein mit einem kleinen Kinde zu Hause, raffte ihre Kleider zusammen und lief von dem brennenden Hause fort, wobei sie lachend die Aeußerung gethan haben soll: Jetzt soll der Bruder probiren, was ein Haus aufzubauen kostet. Die dadurch der Brandlegung Verdächtige wurde in Croatien, wohin sie sich begeben, festgenommen und dem Gottscheer Bezirksgerichte übergeben.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Cattaro, 19. October. Aus Risano wird gemeldet: Die Truppen erstiegen unter dem Schutze einer Batterie ohne Kampf die Höhe von Lodenice. Eine Gebirgsbatterie und Raketen bestreichen bereits die jenseitigen Bergelehnen.

Wien, 19. October. S. l. und l. Apostolische Majestät sind gestern Abends von hier nach Gödöllö abgereist.

Der „Tr. Ztg.“ wird aus Wien, 17. October, geschrieben: Nach neueren und beglaubigten Mittheilungen wird der Oberst Javanovich vom Brooder Grenzregimente, der schon früher, wenn wir uns wohl erinnern, in Bosnien in diplomatischer Verwendung gestanden, den Befehl über die in Dalmatien zunächst zur Action bestimmten Truppen übernehmen und gleichzeitig die eventuellen Verhandlungen mit den Insurgenten zu führen haben. Der Hauptmann Thömel aus der Militärkanzlei des Kaisers, der seinem militärischen Range nach auch wohl kaum die geeignete Persönlichkeit sein würde, solche Verhandlungen einzuleiten, die zudem ohne Zweifel im engsten Zusammenhange mit den Bewegungen der Truppen zu stehen hätten, wäre also sehr wahrscheinlich nur berufen, dem genannten höheren Officier die erforderlichen näheren Instruktionen zu überbringen. Nachschrift. Die türkische Regierung hat so eben die Aufstellung eines Observationscorps an der Grenze gegen Dalmatien angeordnet.

In der Sitzung des Linzer Landtags vom 18. October sprach in der Debatte über das Schulaufsichtsgesetz Bischof Rudigier gegen dasselbe. Der Statthalter erwiderte ihm in einer oft von Beifall unterbrochenen Rede. — In der Sitzung des Grazer Landtags vom 18. October wurde beschlossen, die Regierung um strenge Durchführung des Forstgesetzes bezüglich der Wiederaufforstung der abgestockten Waldungen und Bestellung des erforderlichen Forstpersonales zu ersuchen. — Im Klagenfurter Landtage wurde der Antrag des Abgeordneten Luggin, der Landesauschuß werde beauf-

tragt, bei der Regierung mit aller Entschiedenheit dahin zu wirken, daß die verfügte Einberufung der Urlauber des 7. Lin.-Inf.-Reg. (Maroičič) allsogleich rückgängig gemacht werde, angenommen. — In der Sitzung des Bester Unterhauses legt der Finanzminister Lonhay den Rechnungsabluß pro 1868 vor. Er ergibt einen Ueberschuß von 13 Millionen und Vermehrung des Staatsvermögens um 3,621,990 fl.

In Neuwied fand am 16. d. die Vermählung des Fürsten Karl von Rumänien mit der Prinzessin Elisabeth von Neuwied statt. — Zwischen Belgien und Baiern wurde am 18. d. ein Auslieferungs-Staatsvertrag unterzeichnet. — In Paris wurde Marschall Bazaine zum Commandanten der kais. Garde ernannt. — Die Linke hat ein Manifest erlassen, wornach sie am 26. d. nicht in die Kammer gehen (bekanntlich war dies als Protest gegen die Verschiebung der Kammereröffnung beschlossen worden), sondern den Tag der Eröffnung abwarten, und dann von der Regierung Rechenschaft verlangen werde. — Die „France“ glaubt zu wissen, daß der Rücktritt des Ministers des Außern, Fürsten Latour d'Auvergne, entschieden sei. — Der „Temps“ sagt, daß Drouin de L'Huy eine Einladung erhalten habe, sich nach Compiègne zu verfügen.

Telegraphische Wechselcourse vom 19. October.

Spec. Metalliques 59.50. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.50 — Spec. National-Anlehen 69. — 1860er Staatsanlehen 94.40. — Bankactien 708. — Credits Actien 244.50. — London 123. — Silber 120.35. — K. t. Ducaten 5.85 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches.

(Ungarische Steuerrückstände.) Mit den Steuereingängen in Ungarn scheint es unter dem gesonderten Regime wöglich noch trostloser zuzugehen, als zu jener Zeit, wo man die Steuerverweigerung in jenem Lande für einen Akt des Patriotismus zu halten pflegte. Es liegt nämlich eine Meldung vor, wonach Herr v. Lonhay dem ungarischen Reichstage kurz nach dessen Wiedereröffnung ein Exposé über die Finanzlage des Landes vorlegen und darin constatiren will, daß sich die Steuerrückstände auf die enorme Summe von dreihundertfünfzig Millionen Gulden belaufen.

Angewandte Fremde.

Am 18. October.

Stadt Wien. Die Herren: Seitzer, Forstmeister, von Aßling. — Schweich, Kaufm., von Paris. — Sartori, Privatier, von Triest. — Baronin Kauber, von Linz. Elefant. Die Herren: Weiller, Kaufm., von Kanischa. — Moses Allina, von Graz. — Benz, von Hamburg. — Wessel, Kaplan, von Jelschana. — Kleinofcheg, Weinhändler, von Graz. — Lipold, k. k. Ober-Bergrath, von Zbrja. — Parth, Hopfenhändler, von Graz. — Radosavljevic, Handelsm., von Wien. — Hofnig, Kaufm., von Wien. — Dr. Einhardt, Advocat, von Prag. — Dr. Wurzel, Advocat, von Jungbunzlau. — Tauer, Pfarrer, von Untertkain. — Blau, Großhändler, von Kanischa. Mehlmann, Privatier, von Wien.

Theater.

Heute: Lucia von Lamermor, Oper in 3 Acten. Morgen: Ein Wort an den Minister, Lustspiel in 1 Act. Hochzeit bei Paternenschein, Operette in 1 Act.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: October, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Ansehen des Himmels, Niederschlag in Pariser Linien. Data for Oct 19, 20, 21.

Morgens Höhennebel, Regen fast den ganzen Tag. Die Schneedecke in der Ebene noch nicht abgeschmolzen. Der Morast überfluthet. Das Tagesmittel der Wärme um + 1.9°, um 6.8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 18. October. Die Börse war in den weitaus meisten Papieren wenig verändert. Eine Ausnahme machten Rente und Staatslose, welche bedeutend besser bezahlt wurden, wogegen Grundentlastungsbildungen eher etwas matter blieben. Bankpapiere waren, soweit sich überhaupt Veränderungen ergaben, im Durchschnitt etwas matter, von Eisenbahnactien wurden nur Nordbahn höher bezahlt, die übrigen hielten die vorgestrigen Course. Auch Devisen schlossen, mit Ausnahme der sehr begehrten Augsburger Wechsel, auf ihren vorgestrigen Notizen.

Table A: Allgemeine Staatsschuld. Für 100 fl. Columns: Geld, Waare. Rows: Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt., in Noten verzinst. Mai-November, Silber, Steueranlehen rückzahlbar, Lose v. J. 1839, 1854 (4%) zu 250 fl., 1860 zu 500 fl., 1864 zu 100 fl., Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber.

Table C: Actien von Bankinstituten. Columns: Geld, Waare. Rows: Anglo-östr. Bank abgest., Anglo-ungar. Bank, Bodens-Creditanstalt, Creditanstalt f. Handel u. Gew., Creditanstalt, allgem. ungar., Escompte-Gesellschaft, Franco-östr. Bank, Generalbank, Nationalbank, Niederländische Bank, Vereinsbank, Verkehrsbank, Wiener Bank.

Table E: Pfandbriefe (für 100 fl.). Columns: Geld, Waare. Rows: Lloyd, österr., Omnibus (erste Emission), Rudolfs-Bahn, Siebenbürger Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Süd-nordd. Verbind. Bahn, Theiß-Bahn, Tramway.

Table G: Privatlose (per Stück). Columns: Geld, Waare. Rows: Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. ö. W., Rudolf-Stiftung zu 10 fl., Wechsel (3 Mon.), Augsburg für 100 fl. südd. W., Frankfurt a. M. 100 fl. detto, Hamburg, für 100 Mark Banco, London, für 10 Pfund Sterling, Paris, für 100 Francs.

Table D: Actien von Transportunternehmungen. Columns: Geld, Waare. Rows: Alfeld-Piromaner Bahn, Böhm. Westbahn, Carl-Ludwig-Bahn, Donau-Dampfschiff. Gesellschaft, Elisabeth-Westbahn, Ferdinands-Nordbahn, Hünstirchen-Barcofer-Bahn, Franz-Josephs-Bahn, Temberg-Cjern.-Jaffner-Bahn.

Table F: Prioritätsobligationen. Columns: Geld, Waare. Rows: Elz.-Westb. in S. verz. (l. Emiss.), Ferdinands-Nordb. in Silber verz., Franz-Josephs-Bahn, C. Carl-Ludw. B. i. S. verz. l. Em.